

Predigt am Sonntag, den 7. April 2024 im Kirchgemeindehaus Grabs von Pfr. Martin Frey

Liebe Gemeinde

Ostern ist seit einer Woche vorbei. Wie geht es Ihnen so damit? Sind Sie noch erfüllt von einer gewissen Osterfreude? Sind da vielleicht schöne Erinnerungen auf die Sie zurückblicken können? Möglicherweise haben Sie die Osterpassion auf dem Werdenberger Schloss besucht und haben diesen Tanz von Jesus mit dem Engel in Gethsemane noch vor Augen oder die eindrückliche Szene der Kreuzigung oder Sie erinnern sich an den Wind, der dort so kräftig geweht hat oder eben an die Auferstehungsszene am Schluss. Oder war der Ostermorgen ein Erlebnis für Sie? Das Zusammenstehen mit dem Anzünden der Osterkerze am Osterfeuer und dann das Weitergeben des Lichtes an die anderen und es wurde rundum heller mit dem Aufflammen der vielen Kerzen. Oder gab es mit Ostern wieder einige freie Tage, an denen man das Zusammensein mit der Familie geniessen konnte und Eier tütschen konnte?

Bei uns im Pfarrhaus stehen auf dem Sims über dem Stubenfenster kleine Papierlaternen mit Buchstaben, die zusammen das Wort „OSTERN“ bilden und im Moment kann man dieses Wort da bei uns so lesen. Die kann man gut einige Zeit vor Ostern oder auch nachher so stehen lassen. Die bleiben dann aber bei uns das Jahr über dort stehen und so stellt sich die Frage, was ist dann beispielsweise im Herbst mit denen, wenn Ostern definitiv weit weg ist? Ich weiss nicht, wer auf die Idee kam, ob eines von den Kindern oder meine Frau Marianne, jedenfalls wurden die irgendwann einmal umgestellt zu „O ERNST“. Kennen Sie das auch? Die Osterfreude und -begeisterung ist irgendwann verfliegen und der Ernst des Lebens ist eingekehrt.

Auch bei den Jüngern Jesu war diese Osterfreude da in den Tagen nach der Auferstehung Jesu, in denen sie ihn immer wieder einmal gesehen haben. Und doch war da auch diese Enttäuschung, dass es nicht so gekommen war, wie sie es eigentlich erwartet hatten: Jesus als König von Israel und sie seine Minister. Und da ist auch diese Veränderung, die der Tod Jesu mit sich gebracht hatte: Sie sind nicht mehr mit ihm unterwegs und erleben nichts mehr mit ihm. So gehen einige eben wieder zurück in den Beruf, sie gehen fischen auf dem See Genezareth. Und doch haben sie mit der Zeit hineingefunden in ein neues Leben, in eine neue Kraft aus dem Geist heraus. Sie haben Pfingsten erlebt. Petrus hat einige Jahre nach Ostern beschrieben, was die Auferstehung Christi bei ihm bewirkt und verändert hat. Diesen Abschnitt aus dem Petrusbrief schauen wir jetzt miteinander an: 1. Petrusbrief 3, 9

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, 5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, 7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. 8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Petrus hat hier diesen Ernst des Lebens auch drinnen. Er redet von Traurigkeit, von Anfechtungen, also von Situationen, bei denen wir nicht recht wissen wie wir damit klarkommen und die uns auch Mühe machen. Petrus braucht dafür dieses Bild vom Gold, das im Feuer geläutert wird. Das heisst, es wird so stark erhitzt, dass das Metall schmilzt und sich so von allen Unreinheiten und von der Schlacke trennt. Man kann sich das als etwas nicht so Angenehmes vorstellen. David sagt einmal in einem Psalm: „Ich bin hingeschüttet wie Wasser“. In schwierigen Situationen können wir uns so fühlen, wie wenn wir die Form verloren haben, nicht mehr das sind, was wir einmal waren und alles anders geworden ist.

Petrus sagt dazu: Das kann so sein für eine gewisse begrenzte Zeit, für eine kleine Zeit. Auch wenn Gold geläutert wird, wird es für eine kurze Zeit eingeschmolzen. Aber dann kommt es in eine Form hinein, wird wieder fest und erstrahlt in neuem Glanz. Es ist besser als es zuvor war und wird vielleicht zu einem Schmuckstück und bleibt so für eine lange Zeit. Das ist das, was Petrus hier allem Ernst, aller Traurigkeit und aller Anfechtung gegenüberstellt. Er sagt: „Ihr seid wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Und das bedeutet ihr habt dann ein Erbe im Himmel das nicht vergeht, das nicht verwelkt und nicht verloren gehen kann. Wenn man das in etwas einfachere Worte übersetzt, dann spricht er den Lesern des Briefes zu: Das was mit Christus geschehen ist, diese Auferstehung, das wird auch mit euch geschehen, die ihr an ihn glaubt.

Das „O ERNST“ wird bei uns nicht das ganze Jahr über dastehen, ich denke da gibt es noch bessere Sachen, die man aus diesen Buchstaben bilden kann. Beispielsweise könnte man daraus „O STERN“ formen. Ein Stern ist ein Licht, vielleicht nur ein kleines Licht, aber ein Licht das Hoffnung gibt. Ein Stern kann einem leiten mit seinem Licht.

Sagt Ihnen der Name Viktor Frankl etwas? Er war ein jüdischer Neurologe und Psychiater, der von den Nazis ins Konzentrationslager gesteckt wurde. Er hat diese Zeit überlebt und hat dann ein berühmtes Buch dazu geschrieben mit dem Titel: „Trotzdem Ja zum Leben sagen“. Darin beschreibt er seine Beobachtungen in diesem Konzentrationslager also einer Zeit grossen Ernstes mit massiver Traurigkeit und Anfechtungen. Und er beobachtet, wer überlebt dieses Konzentrationslager und wer nicht. Seine Erkenntnis ist, diejenigen Menschen überleben, die etwas haben, wofür es sich lohnt zu leben. Die, die einen Sinn im Leben und so auch in diesem Leiden drinnen haben. Zum Beispiel sind das solche, die jemanden haben, der draussen auf sie wartet. Eine Frau, die man wieder sehen will oder ein Kind, das man aufwachsen oder heiraten sehen will. Er selbst sagte sich: Ich will einen Vortrag halten über das, das ich hier erlebt und beobachtet habe. Das müssen die Menschen draussen wissen. Das war sein Stern, für den er gelebt hat. Und dann sagt er noch, dass er zwei Menschengruppen im KZ gefunden hat, von denen er das Gefühl hatte, die haben alle einen solchen Stern: Die Kommunisten und die Christen. Eine interessante Kombination, aber das waren scheinbar die beiden Menschengruppen, die so etwas hatten auf das hin sie leben wollten. Ich weiss nicht, was es bei den Kommunisten war, ob die Weltrevolution oder sonst etwas, bei den Christen denke ich das war Christus und sein kommendes Reich. Sie hatten einen solchen Stern, von dem sie sagten, da will ich hin, daran orientiere ich mich. Ein Bild, dem ich auch in einem Kurs für lösungsorientierte Seelsorge begegnet bin. Lösungsorientierte Seelsorge sagt, dass wir im Seelsorgegespräch nicht nur um das Problem kreisen sollen, uns vor allem damit beschäftigen und es in alle Detail ausbeineln sollen. Denn so steht es im Zentrum der Aufmerksamkeit und nimmt viel Raum ein, ja es wächst sogar auf diese Weise. Sondern wir sollen zusammen im Gespräch wie so einen Stern finden, den Stern des Ratsuchenden in seinem Leben, von dem er sagen kann: Da will ich hin. Da komme ich aus dem, was mich gerade so hinunterzieht hinaus. Und das hilft dann im Gespräch mit Blick auf diesen Stern auch weiterzukommen.

So ist die Frage, wo geht unser Blick hin? Im Lied haben wir gesungen: „Der Blick geht nach oben“, vielleicht geht er auch hier nach vorne zum Motiv unserer Osterkerze, das wir an Ostern schon kurz angeschaut haben mit dem Lebensbaum und dem goldenen Christus in der Mitte. Christus erscheint wie Gold, das geläutert ist und nun glänzt. Darin steckt sein Leben, seine Auferstehung das zu unserem Leben wird. Dies ist eine Kraft, die in das Leben, das wir hier leben, bereits hineinfliesst. Im Psalm 1 heisst es: Wer Gott vertraut, der ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist. Auch wenn es ganz heiss wird, also grosse Schwierigkeiten kommen, dann vertrocknet er trotzdem nicht, sondern bringt immer wieder neue Früchte.

Dieses Wasser ist die Kraft des Heiligen Geistes. Das ist dieser Geist, den Petrus an Pfingsten erlebt hat und der ihn erfüllt hat. Aus dieser Kraft durfte er seitdem

immer wieder neu leben. Und dieses Licht, das hier hineinscheint und auch so manches Blatt hier auf dem Bild der Osterkerze golden färbt, das ist das Licht von Gott, diese Hoffnung die Petrus hier anspricht und sagt mit der Auferstehung von Christus ist dies zu uns gekommen.

Mit unserem „OSTERN“ könnte man noch ein neues Wort bilden: man könnte einen Buchstaben weglassen und dann wird es „OSTEN“. Im Osten geht die Sonne auf, scheint das kommende Licht des neuen Tages auf. Viele unserer Kirchen sind deshalb nach Osten ausgerichtet, so auch unsere. Im Chor ist dieses Fenster mit dem auferstandenen und segnenden Christus, zu dem am Morgen die Sonne hineinscheint. Das soll uns daran erinnern, dass Christus zu uns sagt: Mein Leben wird auch euer Leben sein. Ein Licht und eine Hoffnung, die auch in die grösste Dunkelheit, auch in Sterben und Tod hineinscheint.

Dazu möchte ich zum Schluss eine Geschichte erzählen, die das für mich gut illustriert und auf den Punkt bringt:

Einer Frau wurde eine unheilbare Krankheit diagnostiziert. Der Arzt sagte, sie hätte noch drei Monate zu leben. Sie fing also an, alles in Ordnung zu bringen und zu organisieren. Sie rief auch den Pfarrer an und bat ihn, zu ihr zu kommen, um ihre Wünsche für die Beerdigung abzusprechen. Sie sagte ihm, welche Lieder gesungen werden sollten, welche Bibeltex te gelesen werden sollten und in welchem Kleid sie beerdigt werden wollte. Als der Pfarrer gehen wollte, erinnerte sich die Frau an ein wichtiges Detail, das sie vergessen hatte. Sie teilte also dem überraschten Pfarrer mit, sie wolle einen Löffel in der rechten Hand halten, wenn sie im Sarg aufgebahrt werde. Dem Pfarrer fehlten buchstäblich die Worte, aber nach ihrer Erklärung war er einverstanden.

Und so kam es dann auch: Auf der Beerdigung gingen die Menschen an ihrem Sarg vorbei und sahen ihre Bibel in der linken Hand und ... den Löffel in der rechten! In der Predigt erklärte der Pfarrer dann, warum sie den Löffel im Sarg wollte, so wie sie es ihm erklärt hatte: In all den Jahren, in denen ich an den vielen Empfängen teilnahm, wurde ich immer mal wieder daran erinnert, meinen Löffel zu behalten, wenn das Geschirr abgeräumt wurde. Und ich freute mich dann immer, denn ich wusste, dass noch etwas Besseres kommen würde! Leckere Schokoladendesserts, Kuchen, Apfelstrudel oder Eis. Irgendetwas Wunderbares, was das Mahl abrundete. Ich möchte daher, fuhr die Frau fort, dass die Leute, die mich im Sarg sehen, sich wundern, warum ich den Löffel in der Hand halte. Und ich will, dass Sie ihnen dann sagen: "Behalten Sie ihren Löffel, das Beste kommt noch!"

Und dann sprach der Pfarrer über die großartige Hoffnung, welche die Verstorbene über ihren irdischen Tod hinaus mit diesem Löffel verband: Die Hoffnung auf Jesus Christus. In ihm dürfen wir sagen: "Behalten Sie ihren Löffel, das Beste kommt noch!" Amen.